

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unbesandene Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukas Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Inserationspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garnanzzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 S., das zweite Mal 12 S., das dritte Mal 10 S., resp. der Stempelgebühr à 60 S.

Abonnements-Bureau: In Mediasoh bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 39. Sermannstadt, Sonntag den 18. Februar 1900. 116. Jahrgang.

Der Krieg in Süd-Afrika.

Die letzte Operation Lord Methuens erscheint nach am 11. d. eingegangenen weiteren Informationen aus bestunterrichteten militärischen Kreisen immer mehr als die erste Action General Roberts'. Ob der englische Obergeneral, wie behauptet wird, sich wirklich in das Lager Methuens direct von Kapstadt aus begeben, ist unwahrscheinlich, da Alles darauf deutet, daß er lediglich nach de Mar gegangen, von wo er überdies in directem telephonischen Verkehr mit dem Garden-Generale stand, aber fast zweifellos erscheint es jetzt, daß Lord Roberts die Methuens'schen Truppen entweder südlich an sich heranziehen, oder direct von ihrem gegenwärtigen Stabslager aus zu einem Vorstoße in den Freistaat zu verwenden wünscht. Von einem directen Vormarsche auf Bloemfontein konnte schon deshalb nicht die Rede sein, weil Commandant Cronje die Höhen um Jacobsdaal stark besetzt hat und diese die directe Straße nach der Hauptstadt des Freistaates vollständig beherrschen. Aber Lord Methuen stand auf einem kleinen Umwege über Honeynest Kloof der Weg nach Uitdral und der von dort über Kraaibosch nach Zagersfontein und schließlich nach Bethulien oder Smithfield führende Weg offen, welcher seine Truppen gleichzeitig in den Freistaat und quer durch dessen südwestlichen Theil den von Süden her eventuell operirenden Truppen der Generale French, Kelly-Kenny und Gatacre entgegengeführt haben würde. Eine solche Bewegung hatte alle Aussicht, General Buller indirecte Luft zu schaffen und die am Tugela stehenden Freistaatler zu beunruhigen.

Lord Methuen hätte auf dem Wege, auf welchem er einen starken Feind wenigstens nicht zu fürchten hatte, fast unbelästigt den Dranjiesfluß erreichen, sich dort festsetzen und entweder warten können, bis die von Lord Roberts zusammengezogenen übrigen englischen Corps sich ihrerseits dem Weg zum Dranjiesfluß freigemacht oder aber diesem, und in erster Linie General French, zu Hilfe eilen können. Allerdings mußte er dabei mit Commandant Cronje und dessen leicht beweglichen, berittenen Truppen rechnen, die ihn zweifellos verfolgt, auf allen Seiten umschwärmt, und, vielleicht ihm sogar vorauseilend, sich auch in seiner Front festgesetzt hätten. Auf alle Fälle dürfte er kaum darauf rechnen, seine Artillerie und sein gesamtes Gepäck glücklich mit zum Dranjiesfluß zu bringen. — Der zweite und ihm näher liegende, ja natürlichere Weg über Graspan und Belmont zum Dranjiesfluß, wo er überdies die Eisenbahn zur Verfügung gehabt hätte, scheint General Roberts entweder noch weniger versprochen zu haben, oder aber noch gefährlicher gewesen zu sein. Seit lange lagen westlich und östlich von dieser Straße mehr oder weniger starke Freistaats- und Aufständischen-Commandos, welche diese Verbindungslinie bedrohten und zu wiederholten Malen thatsächlich ab schnitten.

Wie dem nun auch sei, der Versuch, in der einen oder anderen Richtung General Roberts' Pläne zu fördern und Buller am Tugela Erleichterung zu verschaffen, darf heute als gescheitert gelten. General Cronje schloß ebensovwenig, wie seine übrigen Collegen, und war offenbar, wie stets vorher, auch diesmal vortrefflich über Lord Methuens' Absichten unterrichtet. Seine Flankenbewegung über Kooxoesberg-Drift und seine drohende Vereinigung mit den Aufständischen-Commandos von Sunnyside und Douglas zwang Lord Methuen, schleunigst seine besten Truppen auf seiner linken Flanke zu deren Deckung zu entsenden, und führte zu der Niederlage der Generale Macdonald und Babinaton, welche letzterer inzwischen gleichfalls in Methuens' Lager zurückgekehrt ist. Die directe Folge dieser Operationen ist, daß sich heute ein starkes Burencommando nebst zwei Aufständischen-Commandos in der linken Flanke und im Rücken Methuens' zwischen Belmont und dem Dranjiesfluß befinden, während Commandant Prinsloo seine rechte Flanke von Jacobsdaal aus festhält und Cronje nach wie vor sein Lager mit einem großen besetzten Halb-kreise umklammert.

Lord Methuen scheint also heute mehr denn je in der Falle zu sitzen, was allerdings nach der neuesten Interpretation englischerseits den großen

Vorteil hat, daß er Cronje's Truppen am Modder und Niet festhält, gerade so, wie Buller und Sir George White Koubert's Truppen am Tugela. Daß dieses Argument nicht einen Augenblick vor einer nüchternen Kritik Stand hält, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden.
 Wir wissen heute, daß nach Angabe des englischen Intelligenz-Bureaus selbst am Dranjiesfluße bereits wenigstens 25.000 Freistaatler stehen, während General Gatacre, ebenso wie Buller und Methuen bei Stormberg festgehalten und halbkreisförmig eingeschlossen sind. French sich ebensovwenig rühren kann und höchstens südwärts zurückgehen könnte, und General Kelly-Kenny nicht einmal in der Lage war, seine Verbindung mit den beiden Letztgenannten herzustellen. Die Operationen der letzten Tage bei Rensburg und Colesberg haben diese für die Engländer schon so ungünstige Situation noch wesentlich verschlechtert. Alle diese kleinen einzelnen Gefechte waren nichts Anderes, als ein engeres Zusammenziehen der Märsche, welche die britischen Generale im Norden der Kap-colonie festhalten.

Die vorausichtige Operation im nördlichen Kaplande.

Augencheinlich stehen in diesen Tagen auf dem westlichen Kriegsschauplatze Ereignisse bevor. Wir geben deshalb einen kurzen Ueberblick über die dortige Lage: Seit der Schlacht von Magersfontein (10. December) haben die Engländer nur die Absicht verfolgt, sich in ihrer strategischen Defensive vom Nietfluß über Colesberg, Sterkfontein zu behaupten, um mit Hilfe der drei verfügbaren Eisenbahnlinien Verstärkungen heranzuziehen. Dies ist inzwischen geschehen, und überdies ist der Feld-marschall Lord Roberts am Nietfluße eingetroffen, woraus gefolgert werden darf, daß er auf diesem Kriegsschauplatze die Entscheidung sucht.

Am 26. Januar war die sechste Division über Ducaentown zur Verstärkung des Generals Gatacre eingetroffen. Seit dem 7. Februar befindet sich die siebente Division mit den Streitkräften des Lord Methuen vereint am Nietfluß, endlich ist der General French, der früher bei Colesberg stand, nach englischen Meldungen ebenfalls an den Nietfluß herangezogen worden.

Die zahlreichen Meldungen von beiden Seiten der Kriegführenden, die seit der Schlacht von Magersfontein verbreitet wurden, gingen in ihrer Bedeutung kaum über die gewöhnlichen Berührungen in der Zwischenzeit der Schlachten hinaus. Die Buren benutzten die Zwischenzeit zur Herstellung ausgebehrter befestigter Positionen bei Stormberg und bei Colesberg und verstärkten ihre an sich schon günstige Stellung bei Magersfontein. Hierdurch beherrschten die Buren die naturgemäßen Operationsachsen der Engländer, nämlich die drei aus dem Kaplande kommenden Eisenbahnen. Ueberdies haben sie auf feindlichem Boden und sind im Besitz der Brücken von Mlival North, Bethulie und Norvals Pont. Die Engländer hatten inzwischen reichlich Zeit, sich über Aufstellung und Absichten der Buren zu unterrichten, und diesen Zweck haben auch ihre verchiedenen Bewegungen verfolgt. Die Zusammenziehung der ganzen Streitmacht der Engländer gegen eine der genannten Burenstellungen, um die Gegner durch das Schwergewicht der Ueberzahl an Streitkräften zu erdrücken, ist wegen der Wasserfrage und der Unterbringung der Truppen nicht wahrscheinlich.

Vorausichtlich wird deshalb die nächste Zukunft Zusammenstöße bei allen drei Stellungen bringen, falls Feldmarschall Lord Roberts zur Ueberzeugung gelangt ist, daß er hinreichend stark zu sein. Er hat unmittelbar unter sich am Nietfluß eine frische Division (die siebente), die durchschiefergeworfene und schwer geschwächte Division Methuens, die Cavalleriedivision French und die Cavalleriebrigade Babinaton, im Ganzen höchstens 20.000 Mann. Die Division Gatacre scheint in der Richtung Stormberg und die sechste Division Kelly-Kenny von Colesberg aus gegen Norvals Pont angelegt zu werden, doch wäre es immer möglich,

Verstärkungen über Naanypont an den Nietfluß heranzuziehen, wie andernfalls über de Mar und Naanypont Verschiebungen nach Colesberg stattfinden könnten.

Der Feldmarschall Lord Roberts ist ein erfahrener, umsichtiger und fähiger Feldherr, und es darf wohl angenommen werden, daß er an Ort und Stelle einen zweckmäßigen Entschluß fassen wird. Ob er aber Erfolg haben wird, das ist schwer voraussagen. Die Streitkräfte der Buren sind in allen drei Positionen seit der Schlacht Magersfontein nicht unmerklich vermehrt worden. Sie werden in diesem Augenblicke gegen 35.000 Mann betragen, von denen wahrscheinlich die Hauptmacht am Modderfluß unter Cronje 20.000 Mann stark sein wird, so daß für die beiden übrigen Stellungen noch 15.000 Mann verbleiben. Durch ihre große Beweglichkeit und wegen der voraussichtlich mehrtägigen Kämpfe sind die Buren aber im Stande, an die bedrohten Punkte Verstärkungen heranzuschaffen. Veranschlagt man die englischen Streitkräfte bei Colesberg und Sterkfontein zusammen auf 20.000 Mann, so wird man der Wahrheit nahekommen.

Hieraus erhellt, daß die englische Ueberlegenheit an Zahl zwar vorhanden, aber doch nicht so groß ist, daß sie auch den tactischen Erfolg verspricht. Wenn Lord Roberts sich trotzdem und trotz der Erfahrungen des Generals Buller in Natal jetzt schon zur Offensive entschließt, so müssen dafür Gründe vorhanden sein, die sich unserer Beurtheilung entziehen. Denn darüber wird Roberts wohl im Klaren sein, daß er mit einer Schlage Kimberley nicht entziehen kann, daß aber auch in diesem Kriege, falls ihm das glücken sollte, damit noch lange keine Entscheidung erzielt wäre. Denn eine ganze Reihe von Stellungen ähnlicher Art wie Magersfontein würden erst angegriffen und genommen werden müssen, und der Erfolg Roberts müßte sehr groß sein, um die Buren zur Räumung des südlichen Dranjiesfluß zu veranlassen.

Der letzte Bericht des Obersten Kete wich, des Commandirenden in Kimberley, meldet, wie durch Indiscretion eines hohen Kapstädter Beamten bekannt geworden ist, daß die Stadt höchstens noch zwei Wochen aushalten könne, weil die Truppen durch Dysenterie und Fieber so geschwächt sind, daß sie nach diesem Termine nicht mehr kampffähig sein dürften. Die Sterblichkeit in Kimberley hat erschreckende Dimensionen angenommen. Die Ursache dieser furchtbaren Sterblichkeit ist das vollständige Fehlen von Milch, frischem Gemüse und Rindfleisch. Ein Brief aus Kimberley berichtet, die ausschließliche Nahrung der Truppen und der Bevölkerung sei jetzt Pferdefleisch, die Tagesration betrage ein Viertel-pfund; in einigen Tagen werde man aber auch kein Pferdefleisch mehr haben.

Ministerpräsident Koloman Széll über die Nationalitäten-Frage.

(Fortsetzung.)
 Und nun, geehrter Herr Abgeordneter, constatiren wir den Thatbestand der Discussion. Ich habe gesagt, was meine Ansicht, mein Standpunkt in dieser großen Frage, in allen mit den Nationalitäten in Zusammenhang stehenden legislativischen oder administrativen Angelegenheiten ist. Gegen die Einheit und Integrität des ungarischen Staates und der politisch einheitlichen ungarischen Nation kann nichts geschehen und darf nichts geschehen, — dies ist der leitende Stern aller unserer Bestrebungen und innerhalb des Rahmens seines Fundamentalgesezes müssen wir nach jeder Richtung Verfügungen treffen. In dieser Hinsicht stimmen wir vielleicht Alle überein. Wir stimmen auch bezüglich des Endzieles Alle überein. Das Ziel ist dasselbe. Kein Ungar, kein ungarischer Politiker kann ein anderes Ziel haben. In mir aber haben die Ausführungen des Herrn Abgeordneten Romáthy die Impression erweckt, daß vielleicht in der Application, in der Anwendung der Frage

Feuilleton.

Verlorenes Spiel.

Roman von Theodor v. Rengersdorff.
 (10. Fortsetzung.)

„Und ich lege die schönsten Jahre meines Lebens auf die Wag-schale — gelten die nichts? Und daß ich nun fort muß in's Ausland, während Sie hier behaglich leben und einem kolossalen Vermögen entgegengehen! Ihr Bruder wird bald das Zeitliche segnen, vorausichtlich, und — hähähä, Erben sind außer Ihnen nicht vorhanden, wahrhaftig, Sie können sich nicht beklagen. Wir wollen zu Ende kommen! Es bleibt noch die von Anfang an abgemachte Summe von 10.000 Thalern; dann beantrage ich für das letzte Jahr, für welches Sie mir das aus-geworfene Geld noch schulden, 3000 Thaler, macht rund —“ Karsten schrieb Posten für Posten nieder und zog einen Strich, „macht also: 26.000 Thaler.“ jagte Karsten.

Dann legte er die Feder hin, schob das Blatt vor den düster dreinblickenden Baron und sagte: „Ueberzeugen Sie sich!“ Dieser warf nur einen flüchtigen Blick darauf, lehnte sich dann zurück und erwiderte: „Die Summe ist richtig, aber Ihre Arbeit ist mehr als doppelt bezahlt. Sie ruiniren mich!“ „Aber lieber Baron,“ spottete Karsten, „seit wann belieben Sie denn, sentimental zu werden? Bestimmen wir uns doch, ehrlich gesagt, wie Manche wir „ruinirt“ haben, wie Sie es nennen, ohne daß die armen Teufel das Geringste uns gegenüber verbroschen hätten! Sie wissen, die jeweiligen Verschlebung des Besitzstandes sind im Interesse der Gesamtheit sowohl, wie jedes Einzelnen.“ „Teufel, ja, Sie wollen noch spotten?“ fuhr der Andere fort, richtete sich aus seiner zusammengefunkelten Stellung auf und blickte seinen Kumpan mit feindseligem Aufleuchten der Augen an. Sein Gesicht war

blaß geworden und die Zähne schimmerten zwischen den halbgeöffneten Lippen ingrinnig festgeschlossener hervor.

Karsten lächelte boshaft, kniff das eine seiner kleinen Augen zu und blinzelte mit dem anderen seinen erzürnten Nachbar ironisch an. „Steh Ihnen famos das! Wahrhaftig, Sie sind auf dem Wege, ein ganz braver Mensch zu werden; will Sie auch nicht länger belästigen, warte nur auf Regelung unserer Angelegenheit, dann will ich meine Hand auf Ihr reuiges Haupt legen und — ja, wie heißt doch das Lied: — ja, richtig!“

„Hahaha!“
 „Genug!“ knirschte der Baron, erhob sich rasch, trat zu seinem Koffer, entnahm ihm eine Briefmappe, kehrte zurück zum Tisch und zählte mit fieberhaft zitternden Fingern eine Anzahl Banknoten hin. Die Mappe war nun leer. Er zog die vorhin in seinen Rock geschobene Brieftasche heraus und fügte noch eine Reihe hinzu.

„Hier!“ jagte er dann mit heiserer Stimme, „zählen Sie nach!“ Sein sauberer Genosse tippte mit den Fingern auf jedes der Papiere und zählte langsam und bedächtig.
 „Die Anzahl ist richtig.“
 „Dann sind wir fertig!“
 „Sozujaun,“ erwiderte der Andere. „Sie gestatten, lieber Baron, daß ich nun eine andere Prüfung beginne.“

Darauf nahm er jeden einzelnen Schein zwischen die Finger, hielt ihn gegen das Licht, zog eine kleine Lupe aus der Tasche, prüfte Zeichnung und Schrift, legte darauf den ersten derselben rechts auf den Tisch und meinte: „Gut.“

„Herr,“ brauste jetzt der Baron auf, „Sie wollen damit sagen, daß ich...“ Seine Stimme erstarb in zischenden Wuthlauten und er ergriff heftig die Hand Karsten's.
 Dieser blickte ruhig auf. „Sie verzögern die Sache! Desto später kann ich Sie von meinem Anblicke befreien. Warten wir, bis Sie etwas ruhiger geworden sind!“

Er lehnte sich in seinen Stuhl zurück und schob behaglich die Finger ineinander.

Es trat ein unheimliches Schweigen ein und beide Freunde maßten sich mit bösem, mißtrauischem Blick.

„Machen Sie keine Dummeitern, Baron,“ jagte Karsten, „Sie kennen mich von früher her, meine Hand ist schneller, als die Ihre.“

Der Baron stieß einen unterdrückten Wuthschrei aus, trat an's Fenster und blickte in die Nacht hinaus.

Karsten beendete sein Geschäft mit Sachkenntniß und Gründlichkeit. Dann legte er die Scheine übereinander, verbarg sie sorgfältig in seine Tasche und stand auf.

„Jetzt erst sind wir fertig, Herr Baron. Es hat Alles seine Wichtigkeit. Und nun nehmen Sie Vermuth an und plaudern wir noch etwas von Ihrer Zukunft! Sie unterschätzen vielleicht doch mein Interesse für Sie!“

Dabei berührte er mit seiner Hand die Schulter des regungslos vor sich hinstierenden Barons. „Ich verfluche die Stunde, wo ich Sie das erste Mal gesehen habe!“

„Erfürlich: weil es Ihnen das erste Mal nichts eingetragen hat. Das verliert sich wieder, verehrter Freund, sobald Sie das Besitzrecht der Hunderttausende antreten.“

Der Baron schwieg.

„Nun, Sie scheinen in der That wenig Lust zum Plaudern zu haben. Ich reise heute noch ab, also: Adieu, Verehrtester!“

Er wollte gehen.

„Welche Garantie bieten Sie,“ rief der Baron in diesem Augenblicke, „daß ich vor Ihrem Verrath geschützt bin?“

„Mein Ehrenwort.“

Der Baron lachte auf.

„Mein Ehrenwort,“ wiederholte der Andere ruhig. „Sie haben heute gesehen, daß ich keinen solchen Schwankungen unterworfen bin, wie Sie Sanguiniker. Und damit glückliche Reise!“ Dann schritt er zur Thür, ohne jedoch dabei den Baron aus den Augen zu verlieren.

und im Vorgehen eine Abweichung vorhanden ist. Und die Construction seiner selbst — denn er befaßt sich nicht kritisch mit meinen Sätzen, sondern sucht Andeuten, aber meiner Meinung nach ohne Erfolg, dafür, daß meine Politik nicht die Politik des ungarischen Staates ist — beweist gleichfalls, daß ich Recht habe, wenn ich sage, daß der Kern der Frage in der Application liegt.

Ich erkläre, daß ich jene Wahrheiten applicire, zu welchen alle Mitglieder dieses Hauses — mit wenigen Ausnahmen — sich bekennen, welche ich zu Beginn meiner Rede entwickelt habe. Ich applicire sie so, wie das Gesetz es vorschreibt und meine Ueberzeugung es mir eingibt. Und davon gehe ich nicht ab. Ich glaube, daß jede staatsfeindliche Agitation unterdrückt werden muß; andererseits glaube ich, daß Jedem sein Recht werden muß, zu welcher Nationalität immer er gehöre. (Allgemeine Zustimmung.) Niemand darf verfolgt werden; man muß mit Schonung vorgehen, wo keine Energie notwendig ist, und mit unerbittlicher Strenge, wo dies notwendig ist. (Allgemeine Zustimmung.) Ich verwechsle die Begriffe nicht. (Stefan Károlyi: Wie Banffy!) Der Herr Abgeordnete hat in seiner Rede mir Ursache gegeben, an der Richtigkeit seiner Auffassung zu zweifeln und daran, daß er sie nicht verwechselt. Meines Erachtens sind Energie und Gewalt nicht dasselbe; jene Energie, sobald sie nicht am Plage ist, wird zur Gewalt und ich glaube, daß die urbane, tactvolle Manier, wenn sie in den Principien nicht transigirt, keine Schwäche ist.

Stefan Károlyi: Gewiß nicht! Ministerpräsident Széll: Die wahre Kraft ist stets mit Ruhe vereint. Die Anwendung von Energie dort, wo sie nicht notwendig ist, zeigt auf Aufgeregtheit, Unruhe, deren der ungarische Staat nicht bedarf, und macht uns gegenseitig unruhig. Wir müssen aber ruhig bleiben, um einander zum Wohle des Vaterlandes zu verstehen. (Lebhafter Beifall, Applaus und Applaus.) Ich glaube, geehrter Herr Abgeordneter, der politisch einheitliche ungarische Staat muß ausgebaut werden in der Richtung, welche er im Jahre 1867 eingeschlagen, mit ihren liberalen Institutionen und Schöpfungen. (Lebhafte Zustimmung rechts und links.) Durch sorgfältige Pflege der nationalen Interessen müssen Kräfte gesammelt werden. Wenn uns dies gelingt, dann wird der ungarische Staat erflorhen. Dieser Staat muß Niemanden einschüchtern; er muß imponiren; er muß sich Respekt, Anerkennung und Unterwerfung verschaffen — bei den guten Patrioten wird dies leicht gehen — und es fordern von Jenen, wo es notwendig ist. Das ist die Methode meines Vorgehens und ich halte sie für die einzig richtige. So wird der ungarische Staat ausgebaut und eingerichtet; so sammelt er seine Kräfte, um dazustehen wie eine feste Burg und auch Jenen, die eine andere Muttersprache reden, eine wohlthätige Heimstätte zu bieten, wo sie zufrieden leben, sich wohl fühlen und den Schutz des ungarischen Staates verlangen. Nicht abstoßende, sondern anziehende Kräfte müssen erweckt und gepflegt werden, mit welchen wir hier Jene festhalten, welche die verschiedenprachigen Söhne eines Vaterlandes sind. (Lebhafte Zustimmung rechts und links.) Ich glaube, geehrter Herr Abgeordneter, dies ist eine ungarische Politik und auch eine kluge Politik und ich befolge diese Politik. (Lebhafter Beifall rechts und links.)

Stefan Károlyi: Eine anständige Politik, keine Banffy'sche! Ministerpräsident Széll: Und es ist nicht richtig — dies sage ich nebenbei dem Herrn Abgeordneten Wilhelm Melzer —, daß dies eine Racenpolitik wäre. Hier treibt Niemand Racenpolitik. Die politisch einheitliche ungarische Nation treibt die Politik des ungarischen Staates, welche nicht verfolgen, nicht verletzen, sondern gewinnen, schützen, schonen, zufrieden machen (Allgemeine lebhafte Zustimmung), aber ungarisch bleiben will und wird und selbst in einer übertriebenen Anwendung keine andere sein kann, keine Racenpolitik ist. Von einer solchen hier zu sprechen ist Niemand berechtigt; selbst die Politik des Herrn Abgeordneten Komjathy ist eine ungarische nationale Politik, wenn auch in übertriebener Manier. Ich füge hinzu, daß ich jene Erklärung des Herrn Abgeordneten Melzer, wonach die Sachen nichts wollen, was gegen den ungarischen Staat, gegen das Ungarthum wäre, gern glaube, mit Anerkennung aufnehme. Es freut mich, daß sie sich treue Söhne des Vaterlandes nennen; wir hoffen, daß es auch so sein werde.

Damit schließe ich meine Rede. Ich habe Rede gestanden in Betreff der Anklagen des Herrn Abgeordneten Komjathy, von welchen ich nur sage: qui nimium probat, nihil probat. (Allgemeine Zustimmung.) Er hat mich angeklagt, schwer und unerdient; auf diese Anklagen habe ich geantwortet. (Langanhaltender, stürmischer Beifall, Applaus und Applaus. Der Redner wird von Vielen beglückwünscht.)

Nach der Pause spricht Bela Komjathy zur Richtigerstellung seiner mißverstandenen Worte, da er nicht will, daß ihm die öffentliche Meinung Folgerungen und

„Noch einen Rath will ich Ihnen geben,“ begann Karsten an der Thür stehend, „leien Sie nicht zu verschwenderisch mit ihrem Mitteln da, das Sie in Ihrer Brusttasche haben! Kinder, wie Sie sollten Waffen überhaupt nicht bei sich führen.“

Der Baron hörte den Schritt im Vorzimmer, er hörte das Knirschen des verrosteten Schlüssels, als Karsten die zweite Thür öffnete, dann wurde es still. Mit einem gotteslästerlichen Fluch warf sich der Baron auf das alte Sopha, daß es zusammenzubrechen drohte, und beide Hände grimmig geballt vor sich hinstreckend, stierte er auf den Vogen Papier, auf welchem die von Karsten niedergeschriebenen Zeilen standen.

Die Summe, die der Baron gezahlt, war in der That mehr, als die Hälfte dessen, was er von seinem immerhin beträchtlichen Erbtheil gerettet hatte.

„Nun muß ich!“ murmelte er, „sonst bin ich der Betrogene.“ Wieder sprach er einige Minuten, dann sprang er auf und lachte. „Wahrhaftig, die todte Komödiantin scheint ihre Nase selbst übernommen zu haben! Nun, so schnell geh' ich mich nicht! — Aber hier mag ich nicht bleiben, ich muß fort, noch heute Abend, hier erstickt ich!“ und jogleich schritt er zur Ausführung seiner Absicht.

Er eilte durch das dunkle Vorzimmer und riß an der Klingel, daß der Wirth erschreckt heraufsteigte.

Nach einer Stunde war die „Goldene Traube“ wieder ohne die feinen Gäste, mit deren Anwesenheit der biedere Wirth heute im Kreise seiner Stammgäste zu renommiren gehofft hatte.

VII.

Wir kehren zurück in das Dorf, in welches uns die ersten Capitel dieser Erzählung führten.

Geigenriedel hatte lange mit sich im Streite gelegen, ob er das geheimnißvolle Täschchen, das ihm die Mutter Harry's gegeben, öffnen solle oder nicht.

Schon einige Male hatte er, wenn Harry in der Schule war, die alte Truhe aufgeschloffen und das unscheinbare Lederstückchen in die Hand genommen. Der kleine Schlüssel daran hatte verführerisch hin- und hergeschwankt. Mutter Harden hatte, der weiblichen Neugierde unterliegend, ihm sogar zugeredet, es sei seine Pflicht, vielleicht stehe Harry ein großes Glück bevor und noch Anderes mehr. Aber wenn er dann den Schlüssel in das verrostete Schloß steckte, war ihm immer in den Sinn gekommen, daß die Sterbende ihm hatte sagen lassen, er solle Niemandem Kenntniß davon geben, und darum hatte er jedesmal wieder das Täschchen in seinen ihm zugewiesenen Winkel geschoben, die Truhe geschlossen und war dann zur Wand gegangen, um seine Geige herunterzunehmen und sich ein Stücklein darauf zu spielen. (Fortsetzung folgt.)

Ansichten imputire, die ihm fern gelegen sind. Gegen die Person des Ministerpräsidenten wollte er keine Anklage erheben, er gab bloß seiner Ansicht Ausdruck, daß die Nationalitätenpolitik der Regierung nicht die richtige sei. Auch hat Redner keineswegs einer Politik der Gewalt das Wort geredet. Redner wolle er auch nicht die vorige Regierung vertheidigen, umso weniger, als er seine jetzige Ausführungen dem Weien nach schon unter der vorigen Regierung vorgebracht hat. Er verwahrt sich auch gegen den Vorwurf, den Sachverhalt der Dinge entstellt zu haben, — er möchte höchstens in dem einen oder dem anderen Falle geirrt haben. Im Uebrigen wollte er bloß die Aufmerksamkeit des Ministerpräsidenten auf diese Angelegenheiten lenken. Was die Bestätigung des Baezer hiesigen Bischofs betrifft, hält Redner daran fest, daß diese nicht zulässig war, da im Sinne eines 1840-er Gesetzes Niemand Geistlicher sein kann, der nicht ungarisch spricht.

Redner gibt zu, daß er unter dem Eindruck der Rede des Ministerpräsidenten steht; die schönen, logischen Ausführungen desselben haben große Wirkung auf ihn geübt, aber ihn doch nicht aus der Bahn seiner Ueberzeugungen gerissen. Er hat bei seiner Corpulenz immer Fürcht vor einem Schlaganfall, aber der Schlag, den der Ministerpräsident gegen ihn geführt, ist ihm nicht gefährlich geworden. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Koloman Széll: Geehrtes Haus! (Hört! Hört! Großer Lärm. Präsident lüftet.) Ich bin dem Herrn Abgeordneten und bin mir selbst gegenüber verpflichtet, mit einigen Worten auf all' Das zu reflectiren, was der geehrte Herr Abgeordnete jetzt unter dem Titel einer persönlichen Frage vorgebracht hat. Was die letzte Behauptung betrifft, ich meine keine Wortspiele (Hört! Hört!), welches der geehrte Herr Abgeordnete soeben zum Besten gegeben, so kann ich den geehrten Herrn Abgeordneten beruhigen, daß diese Rede, wenn dieselbe auch von mir herrührt, kein Donnerkeil sein wollte; diese Rede wollte einfach die Entkräftigung der Argumente, Anklagen und Vorwürfe des Herrn Abgeordneten sein; ferner wollte meine Rede all' Das, was der Herr Abgeordnete gegen mich — vielleicht auf Grund unrichtiger Informationen — angeführt hat, auf die richtigen Thatfachen reduciren, was ich auch bei jener Gelegenheit betont habe. Das — glaube ich — habe ich erreicht, mehr wollte ich nicht erzielen. Ich habe mich mit der Person des geehrten Herrn Abgeordneten nicht beschäftigt, ich habe mit derselben auch gar nichts zu thun; ich wollte den Herrn Abgeordneten weder angreifen, noch kränken, viel weniger wollte ich auf ihn los schlagen; doch all' Das, was er ausführte, jene Anklagen und Vorwürfe wollte ich freilich zurückweisen und ich werde das auch ein andermal thun. (Zustimmung rechts und links.)

Was aber jene Bemerkung des geehrten Herrn Abgeordneten betrifft, daß er ja nicht mich persönlich, sondern nur den Ministerpräsidenten angegriffen hat, so muß ich betonen, daß man derzeit den Ministerpräsidenten von meiner Person nicht trennen kann. Ich gebe zu, daß der Herr Abgeordnete dies gern thäte, vielleicht thäte ich selbst es auch gern, doch heute ist dies noch unmöglich. (Heiterkeit.) Wenn er daher den Ministerpräsidenten angreift, so greift er gewiß auch mich an. Das Recht hierfür steht ihm zu, doch darf er es nur in objectiver und gerechter Weise thun (Zustimmung auf der Rechten), und wenn er nicht so verfährt, dann steht ihm das Recht nicht zu. (Schluß folgt.)

Der Heeresdienst als Strafe für widerpenstige Studenten

ist die neueste Sensation in den akademischen Kreisen Rußlands. Nachdem die Studentenunruhen der russischen Regierung fortgesetzte Mühe bereitet haben, hat man auf Maßnahmen gedacht, durch die eine Wiederholung derartiger Bewegungen an Universitäten und anderen Hochschulen verhindert werden könnte. Das Ergebnis der Berathung liegt in einer Verordnung vor, die die kaiserliche Genehmigung bereits erhalten hat. Ihr zufolge sollen, wie die „Deutsche Zeitschrift für ausländisches Unterrichtsweisen“ berichtet, in Zukunft alle Studenten, die innerhalb oder außerhalb von Hochschulen Unruhen anstiften, oder durch Theilnahme fördern, zwangsweise für 1—3 Jahre als gemeine Soldaten in das Heer eingestellt werden. Zur Fällung des Urtheils sind die Behörden der betreffenden Universität oder sonstigen Anstalt in Gemeinschaft mit je einem Abgeordneten aus dem Kriegs-, Justiz- oder Inneren Ministerium bestellt. Auf diese Weise soll also die russische Armee zu einer Correctionsanstalt für russische Studenten gemacht werden. Keines der Privilegien, auf Grund deren sonst junge Leute von höherer Bildung von gewöhnlichen Heeresdiensten befreit werden, soll unter diesen Umständen Berücksichtigung finden, und sogar häusliche Verhältnisse, die sonst einen gesetzlichen Anspruch auf volle Befreiung vom Militärdienst geben, sollen außer Betracht bleiben. Allerdings wird die neue Maßregel als eine vorübergehende bezeichnet. Besonders auffallend an ihr ist weiterhin die Bestimmung, daß nicht nur die Unruhestifter unter den Studenten, sondern auch diejenigen, die sich anhaltend und auf Grund gegenseitiger Verabredung ihre Studien fortzusetzen weigern, unter die Strenge jenes Erlasses fallen sollen, auch wenn sie noch nicht das vorgeschriebene Alter besitzen, oder bereits bei einmaliger Aushebung als untauglich zurückgewiesen wurden. Danach würden also bei Beginn des Semesters diejenigen Studenten, die ihre Studien nicht wieder aufnehmen, unverzüglich unter die gemeinen Soldaten geteilt werden. Immerhin ist die Verordnung in ihrer Strenge dadurch etwas gemildert, daß die Entlassung der zum Heeresdienst verurtheilten Studenten schon nach einem Jahre stattfinden kann, wenn sie ihre Soldatenpflicht ohne Tadel ausgeübt haben. Alsdann ist der Kriegsminister berechtigt, an den Kaiser ein Gesuch um Entlassung des Betroffenen zu richten. Die früheren Vergehen des Freigelassenen gelten dann als getilgt, die Studien können wieder aufgenommen, und sogar der Eintritt in den Staatsdienst bewilligt werden. Auf die körperliche Unfähigkeit eines Studenten, die Leistungen eines gemeinen Soldaten zu erfüllen, wird allerdings Rücksicht genommen, indem dann die Einstellung in die Reihen der Nichtcombattanten erfolgt. Diese Verordnung wurde von den sechs beteiligten Ministern, nämlich denen des Innern, des Unterrichts, der Landwirtschaft, der Finanzen, des Krieges und der Justiz, gemeinsam ausgearbeitet.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Februar.

Vom 15. d. schreibt uns unser Budapest Correspondent: Wenn sich, wie bis heute, die Debatte über das diesjährige Budget jeden Resports in einem jo zitternden Tempo weiterbewegt, dann ist die Möglichkeit einer Budgetindemnität leider keineswegs ausgeschlossen. Es muß wohl dabei anerkannt bleiben, daß sich diesmal mehr als gewöhnlich bei Budgetdebatten durch die Verhinderung humanitärer volkswirtschaftlicher und cultureller Interessen ungenügend reichhaltiges verwertbares Material ergeben hat; gerechtfertigt kann es übrigens trotz Alledem diesmal nicht werden, daß selbst nicht strenge zum Budget gehörige Fragen per longum et latum discutirt worden, ohne daß die Nothwendigkeit zu allwöchentlich dreimaligen Uebersetzungen unserer Landesvätern eingeleuchtet hätte. Ministerpräsident Széll und dessen Kollegen, ja auch der Mehrheit unserer liberalen Majorität läge es am Herzen, endlich an die wichtigsten Reformen in der Verwaltungsfrage weiter zu gelangen, doch es mangelt hierzu die unumgänglich nöthige patriotische Energie und die fruchtbringende Thatkraft.

Zur Post „Dotation der Comitats“ des Budgets des Ministeriums des Inneren haben sich bereits mehrere Abgeordnete zum

Worte gemeldet. Der Ministerpräsident hat sich bei dieser Post schon im Finanz-Ausschusse über die vorgebrachten Wünsche geäußert, und seine bezüglichen Erklärungen wurden auch in den Bericht des Ausschusses aufgenommen. Die bezügliche Stelle des Ausschusses lautet: Der Ausschuss theilt dem Hause jene Erklärung des Ministers des Inneren mit, wonach der Minister, obwohl die definitive Regelung der Gehälter der Comitatsbeamten nur im Zusammenhang mit der Verwaltungsreform vorgenommen werden kann, dennoch auch bis dahin bestrbt sein werde, die schreienden Ungleichheiten nach Möglichkeit zu beseitigen und bei aller der finanziellen Lage angemessenen Sparsamkeit doch fortwährend trachten werde, die fühlbaren Uebel zu saniren, die berechtigten Interessen der Comitats zu befriedigen, und zwar insofern eventuelle Sparnarijie es gestatten, noch im Laufe dieses Jahres.

Nach der „Politik“ sei es zweifellos, daß schon in den nächsten Tagen ein Versuch zur Sicherung der Arbeitsfähigkeit des Parlaments bei Erörterung der inneren czechischen Antisprache in der Verständigungs-Conferenz werde unternommen werden. Wenn nicht eine Einigung erfolge und die Vermittlung von Seite der Regierung resultatslos bleibe, trete an die entscheidenden Factoren die Pflicht heran, einzugreifen.

Die bevorstehende Berathung über die Flottenvorlage in der Budget-Commission des deutschen Reichstages wird sich hauptsächlich zu einer Debatte über die Frage der Kostenbedeckung zuspitzen. Das Centrum bleibt bei seiner Tactik, sich bezüglich der Nothwendigkeit der Flottenverfärfkung nicht auszusprechen, sondern die Schwierigkeit der Bedeckungsfragen hervorzuheben. Einige weniger bedeutende Abstriche würde sich die Regierung aus Rücksicht für die Wähler des Centrums gefallen lassen; in der Hauptsache kann die Regierung die Vorlage bewilligt erhalten, wenn sie die Garantie geben kann, daß für die Mehrkosten weder eine Anleiheverpflichtung plagt, noch die Einführung einer neuen indirecten Reichssteuer beabsichtigt wird. Das Centrum hat noch keinen Vorschlag gemacht, wie die Flottenverfärfkungs-kosten gedeckt werden sollen; es überläßt die Initiative der Regierung. In parlamentarischen Kreisen glaubt man trotz alledem, daß die Flottenvorlage mit einer ansehnlichen Mehrheit angenommen werden wird. Eine bemerkenswerthe Rede hielt über die Flottenfrage der socialdemokratische Abgeordnete Schippel vor seinen sächsischen Wählern, indem er zwar diese Flottenvorlage abzulehnen erklärte, aber zugleich ausföhrte, daß sogar Friedrich Engels das Bedürfnis einer starken Flotte anerkannte und die Socialdemokratie in eine schwierige Lage gerathen würde, wenn es wegen der Flotte zu Neuwahlen käme.

In einem Artikel der „Times“ über die Meldung bezüglich des russischen Vortrags in der Richtung auf Herat heißt es: Man kann kaum zweifeln, daß die russische Regierung zur Ansicht gelangt sei, jetzt ist der psychologische Moment gekommen, in welchem durch active Demonstration ein Druck auf das britische Auswärtige Amt ausgeübt werden kann. Das Blatt meint, das wahrscheinlichste Ziel, welches Rußland mit der Truppenconcentration in Rußland verfolge, sei lediglich das, sich den Gewinn einiger Punkte bei Spriet in Persien und sonstwo zu erleichtern. Das Blatt fügt hinzu: Wir müssen bereit sein, unsere eigenen Interessen im persischen Golf und im südlichen Persien gegen die ganze Welt zu verteidigen.

Das macedonische Comité versucht zwar, wie jedesmal mit Anbruch des Frühjahrs, auch jetzt ein wenig Lärm zu schlagen, indem es seine Umgestaltung zum „Obersten macedonischen Adrianopler Comité“ verstanden läßt. Die Leiter der Agitation scheinen aber auch unter diesem neuen Titel den ersten bulgarischen Kreisen in Macedonien nicht zu imponiren, da die Notabeln dieser Bevölkerung sich durchaus gegen alle gewaltthamen Unternehmungen ausgesprochen haben. Noch viel weniger kann aber das Comité hoffen, die bulgarischen Staatslenker für eine Begünstigung revolutionärer Pläne zu gewinnen. Jeder Anschlag zu Aufhebungen in Macedonien vom Boden der Fürstenthümer aus wird vielmehr sofort unterdrückt werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Februar.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den der Klausenburger k. Gerichtsstapel zugetheilten Unterrichter Alexander Murat zum Bezirksrichter beim Wescher, den Krader Gerichtshofs-Vicenotar Dr. Alexander Popp zum Unterrichter beim Dieß-Szent-Martoner k. Bezirksgerichte zu ernennen.

(Erzherzog in Egypten.) Erzherzog Ferdinand Carl wird am Dienstag, 20. d. eine Reise nach Egypten antreten. Der Erzherzog begibt sich von Wien zunächst nach Triest, dort trifft er mit Erzherzog Otto am 21. d. M. zusammen, um sodann mit ihm an Bord eines Lloyd dampfers die Reise nach Alexandrien anzutreten, wo sie voraussichtlich am Sonntag, 25. d. M. Abends, eintreffen werden, um dann nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Kairo fortzusetzen. Die Erzherzoge reisen im strengsten Incognito mit kleinem Gefolge, in welchem sich der Oberhofmeister des Erzherzogs Otto Baron Claubowesky befinden wird. Für die ganze Dauer der Reise, inclusive des Aufenthaltes in Kairo, ist ein Monat in Aussicht genommen.

(Einföhlung alter Kreuzer und halber Kreuzer.) Obwohl die Verpföhlung zur Einföhlung der alten Kreuzer und halben Kreuzer schon am 31. December 1899 erfolgt ist, hat doch der kön. ung. Finanzminister, im Einvernehmen mit dem österreichischen Finanzminister, gefastet, daß diese Münzen von den Staatscassen und Steuerämtern noch bis zum 30. Juni 1900 zum vollen Nennwerthe eingelöft werden können. Nach dem 30. Juni 1900 werden diese Münzen bis zum 30. Juni 1901 nur mit einem Abzug von 50 Percent, d. h. um die Hälfte ihres Nennwerthes eingelöft werden. Oesterreichische Kupfer-Scheidemünzen sind als außer Cours gesetzt, unter allen Umständen zurückzuweisen. Ein- und Halbkreuzer-Stücke, die nach dem 1. Juli 1900 bei Zahlungen anstatt der Heller angeboten werden, sind der Partei zurückzugeben, doch sind sie zuvor, im Sinne der bestehenden Vorschriften, in der Mitte zu durchlöchern.

(Verkauf von gemästetem Hornvieh.) Bei der Direction des k. ung. Staatsgestüts in Fogaras gelangen am 24. Februar l. J. mehrere bei diesem Gestüt gegenwärtig in Mast stehende Binzgauer Kühe und Stiere, Foch-Büffelochsen, siebenbürgische Zuchtschafen und Büffelkühe in geschlossener schriftlicher Offert-Verhandlung zum Verkauf. Interessenten können Näheres der Rundmachung des k. ung. Ackerbauministers im Inzeratenthelle des heutigen Blattes entnehmen.

(Zur Beachtung.) Die Budapest kön. ung. Post- und Telegraphen-Direction macht das correspondirende Publicum, dem daran gelegen ist, daß keine nach Budapest lautenden Correspondenzen raschestens, beziehungsweise ohne Verpätung dem Adressaten zugestellt werden, darauf aufmerksam, die Adresse nicht bloß mit dem Namen der Gasse und der Hausnummer, sondern auch mit der Nummer des betreffenden Bezirkes, in welchem der Adressat wohnt, ferner mit der Angabe des Stockwerkes und der Thürnummer zu versehen.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Gustav Wolf Müller, Sattlermeister, ev. A. B., und Louise Marie Schneider (Wien), ev. A. B. — Michael Kömischer (Mauer), Landmann (Wurmloch), evang. A. B., und Katharina Kömischer

(Wurmloch) 36. Divisio (Sarkany), Gehilfe, gr. (Schöndorf) röm.-kath. diesjähriger von ganz Zeitungsbe durch bevor eminente Künftlerin, beginnt ne welchem sie Die uns Weimarer diese Darf Bekanntsch zu können. Der kräftigen Paulman Der Aben rollen vorz graber's definitiven beiden findet wege Nachmitta statt, und sichtlich und den Nächsten „kleinen“ in ganz m Proben im lebendes den 24. d. Abends Verein des Ghele Abendu Kränzche diesem We wird spätes unieres W Abend, städter K farten in weijung gelangen in eine kleine feierungs städter Eisenba des „Geiel dem Prote eine gesch 1 Krone 2 in Vorbu Székely 8 Uhr öffentlich wird eine staurati in vollem jähriger S freunden städter St haten w gehalten (Heberlein) behärteten beste Veit freunde. stande, R Lehrer an 45. Leben 19. d. un auf dem richtet, b des Baro Eingabe Bischof v haben. M dieser Fra Erstaunen cussion ist ledigt wä Abdocat den ungar Zinsen ab Proceßes die Jorde deren Bei zwerft der firt. A und oblie wird aus des ange hiefigen g gangenen Zwar jo sein und offen gel

Hizott szarvasmarha-eladás.

A fogarasi m. kir. állami ménésbirtokon jelenleg hizóban álló:

- 13 darab pinzgauai tehén,
- 2 darab pinzgauai bika,
- 2 darab kisorolt jármos bivalyökör,
- 30 darab kisorolt erdélyi igazsökök és
- 8 darab feljavított kisorolt bivalytehén

foljó évi február hó 24-én a ménésbirtok-igazgatóságán megtartandó zárt írásbeli ajánlati versenytárgyalás utján el fognak adatni.

A pinzgauai tehének és bikák, valamint a bivalyökörök és a bivalytehének foljó évi márczius hó 10-én, az erdélyi ökrök pedig foljó évi április hó végéig veendőek át.

A részletes árverési, illetve eladási feltételeket venni szándékozókna a ménésbirtok igazgatósága díjmentesen megküldi.

Budapest, 1900. január hó 29-én.

Földmivvelésügyi m. kir. minister.

Steinbruch-Verkauf.

Der auf einem Territorium von circa 20 Katastral-joch gelegene Steinbruch in Băcstörök (Comitat Stolozs) in der Nähe von Klausenburg, mit dazu gehöriger bequemer Zufahrtsstraße, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auf dem Complex befindet sich ein solid gebautes Wohnhaus, bestehend aus 3 Zimmern und Nebenlocalitäten, eine abgeforderte Arbeiter-Wohnung sammt Schmiede-Werkstätte, dann Stallungen und Schuppen.

Das reine Erträgniß des Steinbruches, aus welchem das Material, Ungarns beste mittelbarte Steinqualität, zum Bau der Mathias-Kirche in Ofen und anderer hervorragender Budapester Bauten geliefert wurde, beträgt heute 3000 fl. jährlich. Diese Pachtzins, kann jedoch bedeutend erhöht werden.

Anfragen sind an Dr. Josef Mihály, Advocat in Klausenburg (Bellorda-uteza 4. sz.) oder an Dr. Daniel Henrich, Advocat in Hermannstadt (Großer Ring 19), zu richten.

Das beste MUNDWASSER von den Professoren Hofrath Oppolzer, Schnitzler, Kainzbauer u. v. A. seit 50 Jahren empfohlen ist unstrittig das ANATHERIN vom k. u. k. Hofzahnarzt Dr. J. G. Popp in Wien in Flaschen a fl. 1.40-1.11-1.50 von überaus rascher Wirkung gegen alle Mund u. Zahnbeläge, Zahnschmerzen, überliechenden Athem, lockere Zähne festigt das Zahnfleisch, erhält die Zähne bis ins hohe Alter, schützt den Kauapparat gegen Faulnis etc.

Zahnpulver 63 kr., Anatherin-Zahnpasta in Glasdosen 70 kr., Paketen 35 kr., Zahnplombenfl.-aromatische Kräuterseife gegen Hautunreinigkeiten 30 kr. In allen Apotheken, Droguerien, Parfümerien.

Nur echt wenn in Flaschen wie nebenstehende mit blauer Etiquette in franz. Sprache u. Golddruck mit rothener Firnis.

Zu billigst herabgesetzten Preisen!

Bestes, vollkommen trockenes

Buchen-Brennholz ungeschwemmt,

per Meterklasten 10 fl. ab Magazin, mit Zustellung in's Haus 10 fl. 50 kr., — geschnitten in's Haus gestellt 12 fl., — geschnitten und gespalten in's Haus gestellt 12 fl. 50 kr.

Bestellungen nimmt entgegen Joh. J. Keil, Mehl-Niederlage, Grosser Ring II, G. Orendt und W. Feiri, Heltaurgasse 45, Josef Schwarz, Kaufmann, Saggasse 8, Karl Mühlsteffen, Färbergasse 19, und Gustav Gürtler, Elisabethgasse 29 und Saggasse 20.

Karl Roth, Reussbachgasse Nr. 7.

Kulmbacher Petzbräu ist das vorzüglichste bayerische Bier!

Provinz-Versandt in Gebinden und Flaschen prompt zu billigsten Original-Preisen durch das

Generaldepôt für Oesterreich-Ungarn: Georg Ebermayer, WIEN, XVIII. Bez., Gontzgassee Nr. 21.

Die Marke der Kenner. Ueberall erhältlich.

Nichts Besseres als

Fiumaner

Chocolade und Cacao.

Emil Schumann, Pirna a./E. Weltbekannte Bäckerei tiefstourenreicher Kanarienedelroller. Prämirt mit höchsten Auszeichnungen. Versandt unt. Garf. Werth u. leb. Anf. g. Nachn. M. 8, 10, 12, 15, 20 p. St. Buchweizen Mt. 1.50. (187) 5-8

500 Gulden

zahle ich Dem, der bei Gebrauch von Bartilla's Zahnwasser, à Flasche 35 kr., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. (Verpackung 10 kr. extra.) A. Bartilla's Erben (E. Winkler), Wien, 19/1, Sommergasse 1. — Man verlange überall ausdrücklich Bartilla's Zahnwasser. Fälschungsanzeigen werden gut belohnt. — Nach Orten, wo es nicht zu haben ist, sende ich 7 Flaschen für 2 fl. 60 kr. franco. In Hermannstadt bei C. Müller, Adler-Apotheke, am Grossen Ring 10; in Henrich's Apotheke, Kleiner Ring 27; Molnar's Apotheke, Heltaurgasse 59; Parfümerie Meltzer, Heltaurgasse und Elisabethgasse. (479) 18

Kufeke's Kindermehl

von AUTORITÄTEN OESTERREICH-UNGARN'S, DEUTSCHLAND'S etc. empfohlen. BESTES KINDERNÄHRMITTEL. BESTES DIÄTETISCHES MITTEL. BESTER ZUSATZ ZUR MILCH. R. KUFKE KE W I E N VI/2 I M A G E N - D A R M K R A N K E K I N D E R

Voranzeige!

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, dem hochgeehrten p. t. Publicum die ganz ergebnisse Anzeige zu machen, daß ich die am hiesigen Platze befindliche

Gärtnerei nebst Blumen-Handlung (vorm. R. Schneider)

käuflich erworben habe.

Bei dieser Gelegenheit ist es mir ein Bedürfnis, dem hochgeehrten p. t. Publicum herzlichst und innigst zu danken für die vielen Beweise des hochgeehrten Vertrauens, welches mir in meiner früheren 16-jährigen Berufstätigkeit als städtischer Vereinsgärtner zuteil wurde, und so erlaube ich mir, ganz ergebenst auch um das fernere Wohlwollen zu bitten und bei eventuellem Bedarf mich gütigst zu beehren, ich werde es mir zur Aufgabe stellen, auch fernerhin das hochgeehrte p. t. Publicum in jeder Weise zufriedenzustellen. Auskünfte in gärtnerischen Angelegenheiten bin ich zu jeder Zeit gerne bereit, in zuvorkommendster Weise zu erteilen und zeichne

hochachtungsvoll ergebener

A. Förstl.

Bade-Anstalt auf der unteren Promenade

Wannen-Bäder:

mit Wäsche	50 fr.	für Sections-Mitglieder:	
ohne Wäsche	40 fr.	mit Wäsche	40 fr.
		ohne Wäsche	30 fr.

Bei Abnahme von 10 Karten entsprechender Nachlaß.

Kneipp - Curen — Massagen — Kaltwasser - Curen.

Sections-Mitglieder genießen bei Letzteren 15% Ermäßigung. (799) 19

Section „Hermannstadt“ S. K.-V.

Steuerfreie und pupillarischere 4 1/2 % Pfandbriefe der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Die Bodenkreditanstalt in Hermannstadt, das älteste siebenbürgische Pfandbrief-Institut, gibt auf Grundlage der grundbücherlich sichergestellten, unfindbaren Darlehen auf Ueberbringer lautende, verlosbare Pfandbriefe aus, welche halbjährlich gegen Coupons verzinst werden.

Die Summe der ausgegebenen Pfandbriefe darf die Summe der Darlehen nie übersteigen.

Die 4 1/2 % Pfandbriefe werden innerhalb 40 1/2 Jahren verloft, die Coupons werden ohne allen Abzug ausbezahlt.

Die Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der österr.-ung. Bank behebbar und werden von allen kön. ung. Staatsbehörden, dann bei den dem k. und k. gemeinsamen Kriegs-Ministerium unterstehenden Cautions- und Badien, sowie seitens des k. und k. gemeinsamen Kriegs-Ministeriums, des k. und k. österr. Landesverteidigungs-Ministeriums und des kön. ung. Honved-Ministeriums als Militär-Heirats-Cautions angenommen.

Für verlofte Stücke werden Pfandbriefe der Anstalt zu ermäßigtem Kurse in Umtausch gegeben.

Bei verspäteter Einlösung gezoener Pfandbriefe wird für den sich ergebenden Zinsverlust dem Pfandbrief-Besitzer über sein, bei der Wechselstube der Anstalt einzubringendes Ansuchen eine Vergütung in der Weise geleistet, daß der Nominal-Betrag solcher Pfandbriefe vom Verfalls- bis zum Einlösungstage nach dem jeweilig geltenden Einlagezinsfuß der Anstalt verzinst wird. Durch diesen Vorgang wird der Pfandbrief-Besitzer vor empfindlichen Verlusten, wie sie bei Pfandbriefen der meisten übrigen Institute oder bei Staatspapieren wegen verspäteter Einlösung gezoener Stücke eintreten können, geschützt.

Die Pfandbriefe der Bodenkreditanstalt gewähren die größte Sicherheit, da zu ihrer Bedeckung die für unfindbare Darlehen erworbenen Hypotheken, deren Wert mehr als den dreifachen Betrag der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht (Ende December 1899 K. 28.875.540 Darlehen auf Hypotheken im Schätzwerte von K. 91.042.812, Pfandbriefumlauf K. 28.308.200), dann der in sicheren Wertpapieren angelegte Pfandbrief-Sicherstellungsfond (Ende December K. 3.010.589) und außerdem das iontliche Vermögen der Anstalt dienen.

Durch die im Juni 1899 erfolgte Erhöhung des Pfandbrief-Sicherstellungsfonds, welcher schon vorher das gesetzliche Ausmaß weit überstieg, auf 3 Millionen Kronen haben die Pfandbriefe in Ungarn die Steuerfreiheit und Pupillarischerheit erlangt.

Kinder aus verzinliche, nicht fundirte Staatspapiere u. dgl. werden zu günstigen Bedingungen in Pfandbriefe umgewandelt.

Die Pfandbriefe sind an der Wiener und Budapester Börse notirt.

Wechseilstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Unentbehrliches Hausmittel in jeder Familie!

J. Pserhofer's BLUTREINIGUNGS-PILLEN

sind seit vielen Jahrzehnten allgemein verbreitet, und wird es wenige Familien geben, in denen dieses vorzügliche Hausmittel fehlen würde.

Von vielen Ärzten werden diese Pillen ganz insbesondere gegen solche Uebel empfohlen, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen, wie z. B. Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Windkolk, Gicht u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei Blutmuth und den davon herrührenden Krankheiten, als nervösen Kopfschmerzen, Bleichsucht etc. Diese Pillen haben den Vortheil, dass sie gelinde wirken, keinen Schmerz verursachen, und daher von den schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Bei vorheriger Einwendung des Geldbetrages sammt portofreier Zustellung kostet:

1 Schachtel mit 15 Pillen kostet	21 Kreuzer.
1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 05.	

Bei vorheriger Einwendung des Geldbetrages sammt portofreier Zustellung kostet:

1 Rolle 1 fl. 25	3 Rollen 3 fl. 35.
2 " 2 " 30	10 " 9 " 20.

Alleiniger Erzeuger und Haupt-Versand-Depot:

J. Pserhofer's Apotheke

Wien, I. Singerstrasse Nr. 15.

In Folge ihrer grossen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachverkauft, daher verlange ausdrücklich J. PSEHOFER'S Blutreinigungspillen- und sind nur diejenigen echt, die auf dem Deckel jeder Schachtel den Namenszug „J. PSEHOFER“ in rother Schrift tragen.

Unentbehrliches Hausmittel in jeder Familie!

Erkenntlich, m. Tage nach Sonn-
Pränumerati
in Loc
Ganzjährig . . .
Halbjährig . . .
Monatlich . . .
Mit Zustellung in
Haus monatlich
Einsende Name
Mit Postver
im Jahr
Halbjährig . . .
Bierteljährig . . .
im Anst
Halbjährig . . .
Bierteljährig . . .
für die Redaction
Friedrich
Manuscripte werden
geh. alt; unanfertige
genommen
Zitat-Abbonen
Nro. 40
Ein Ung
wortes wird de
sich die Folgen
Enden und Ge
Hungernöth he
völkerung in E
Rußland mit C
immer zu verb
leihen im Stam
kanischen Vetter
von den Engländer
die prätere Lag
zuschlagen.
Noch ist fer
mir nichts dir
heute herrscht
des vielumstritt
schlange der in
ist es her, seit
Englands, Clab
Vertrag abgechi
Nicaragua-Canal
bestimmt, daß
kanischen Grenze
Befestigung anleg
ein Einspruchere
Seitdem v
nicht der Canal
Zwischen der er
neuer Vertrag
noch der Geneh
Bei den Verhand
gierung in Folge
der amerikanise
zuweichen. Eng
den Canalbau.
frage ein, welch
an dem Canal
bestand darin, da
über den Suez-
die Schiffe aller
feinerlei Befestig
dürfen.
In England
daß man sich mit
erkaufen würde.
durch den Krieg
Amerikaner gem
offen die Forder
So war es
päter trat die
befürchtete, er
vielleicht doch für
kurzer Zeit so an
ihm trennen könn
Der klein
zeigte sich als en
erst war er für
storbene Mutter
wandern nach de
Geigenfriede
Alles, was er er
der einige Male
gewesen; der An
anderen Kindern
Jedoch zeig
und Anhängliche
dazu hatte aber
hörte er zu, wenn
legte und den W
war er selbst nur
zu nehmen.
Friedel gab
Herzen; denn er
und aus denen m